

## **Einleitung**

Was haben wir vor ? Es soll eine Artikelreihe entstehen, in der Erziehungs- und Haltungsthemen behandelt werden, und zwar in einer Weise, dass sie für Anfänger verständlich und die Ratschläge darin praktisch durchführbar sind, aber auch dem erfahrenen Akitabesitzer noch etwas Neues geboten wird. Angefangen vom Welpen und Junghund bis zum Senior. Inhaltlich bedeutet das aber nicht das, was in jedem guten Hunde-Erziehungsbuch nachgelesen werden kann und auch sollte !, sondern es geht darum, aus langjährigen Erfahrungen mit Akitas heraus, all das anzusprechen, was uns in der Praxis aufgefallen ist. Was klappte beim Akita genauso wie im Lehrbuch beschrieben, wo verhielt sich unser Akita doch etwas anders, und wo versagten alle Ratschläge völlig. Wobei der oft gehörte Satz „ Der Akita ist ein Hund wie jeder andere Hund auch und kann deshalb auch genauso gut erzogen werden wie jeder andere Hund auch“ - ein Satz, mit dem Akitabesitzer in der Hundeschule gerne konfrontiert werden, nur bedingt zutrifft. Natürlich muss und kann man auch einen Akita erziehen. Aber er hat seine Eigenheiten und Besonderheiten und kann dadurch zu einer ziemlichen Herausforderung werden. Insbesondere seine sprichwörtliche Eigenständigkeit, man kann auch Sturheit dazu sagen - sein Hang zu eigenen Entscheidungen. In dieser Hinsicht ist er den Herdenschutzhunderassen und auch einigen alten Hofhunderassen wie dem Hovawart viel ähnlicher als z.B. einem Schäferhund. Der sprichwörtliche Schäferhundegehorsam ist in seinem genetischen Repertoire nicht angelegt.

Wir werden also auch einen genaueren Blick auf die Herkunft des Akitas werfen, uns die Rassebeschreibung genauestens ansehen und die Folgerungen für die Haltung und Erziehung unseres Akitas dabei bedenken. Wir haben uns ja – hoffentlich – nicht ohne diesbezügliche Kenntnisse für einen Akita entschieden !

Wenn man sich vor Augen hält, dass die Hunderassen in einem langen züchterischen und zivilisatorischen Prozess für einen ganz bestimmten Zweck hin gezüchtet und erzogen wurden und sich deshalb bei ihnen ganz bestimmte Verhaltensweisen verfestigt haben, dann muss man sich der Grenzen bewusst sein, die das einem verantwortungsvollen Hundebesitzer auferlegt. (Gerd Leder). Eine seit Jahrhunderten als Schutz- und Wachhund gehaltene Rasse zeigt ein anderes Territorialverhalten als ein Schlittenhund, der wenig bis gar keinen Wachtrieb zeigt, ein Jagdhund verhält sich anders als ein Hütehund. Es macht keinen Sinn, einem Hund genetisch verankerte Eigenschaften völlig austreiben zu wollen. Es macht nicht nur keinen Sinn, sondern es schadet dem Hund sogar ( Udo Gans-loßer). Wir können solche Verhaltensweisen lediglich mit mehr oder weniger Aufwand und Erfolgsaussichten abmildern.

Es geht in diesen geplanten Artikeln also um Praxiswissen, um gesammelte Erfahrungen aus gut dreißig Jahren mit Akitas, um eigenes Wissen, aber auch Erfahrungen von anderen aus vielen



Gesprächen mit Akitabesitzern, Erlebnissen in der Hundeschule und auf Seminaren und Fachtagungen mit Hundefachleuten.

Dieses Praxiswissen kann und soll helfen, die Erziehung erfolgreich zu gestalten und Schwierigkeiten zu bewältigen. Hilfreich ist ja schon mal die Erkenntnis, dass andere vor ähnlichen Problemen gestanden haben oder noch stehen, man also nicht allein ist mit seinen Schwierigkeiten.

Aber :

Es ist viel, manchmal verwirrend viel, was wir mittlerweile an Wissen über den Hund angesammelt haben, als den ältesten Begleiter des Menschen seit Jahrtausenden. Manche ehemals gültige Weisheit ist durch neuere Forschungen überholt und beiseite gelegt worden. Manche alte Erkenntnis wurde auch wieder hervorgeholt, weil sie doch einen richtigen Kern hatte. Es ist also momentan vieles „im Fluss“. Deshalb seien Sie ruhig ein bisschen misstrauisch, denn jenseits oder über allem gesammelten Wissen steht der Hund, Ihr eigener, den Sie vielleicht gerade vor sich sitzen haben. Alle Theorien und wissenschaftlichen Erklärungen sind nur ein Versuch, manchmal ein schwacher Versuch, uns unserem Hund zu nähern. Weil wir den natürlichen Zugang zum Lebewesen Hund nicht mehr zuverlässig haben und weil wir ihn in eine Umwelt hinein erziehen (müssen), in die manche Rassen nicht mehr so recht zu passen scheinen. Deshalb ist es wichtig, sich zwar Wissen anzueignen, das ist einfach das notwendige Handwerkszeug, darüber aber niemals zu vergessen, dass das eigentlich Entscheidende ist, den eigenen Hund wahrzunehmen und anzunehmen, so wie er ist! Was er uns mitteilt, wenn wir ihn zu lesen gelernt haben, über seine Bedürfnisse, Freuden und Leiden. Wahrzunehmen, ob es ihm gut geht, auch wenn er nach der Ernährungstheorie X optimal gefüttert, nach der Erziehungstheorie Y perfekt geführt, nach der Beschäftigungstheorie Z ausreichend ausgelastet ist, denn ihn interessieren diese Theorien nicht und vielleicht ist die Theorie, die uns sein jetziges merkwürdiges Verhalten erklären würde, noch nicht gefunden. Oft müssen wir uns auf unser „Bauchgefühl“, unsere Intuition, verlassen. Geht es ihm gut, geht es mir dabei gut? Denn was nützt es z. B., wenn ich, dem es völlig egal ist, ob der Hund schulmässig gerade vorsitzt oder nicht, mich und ihn damit quäle, das perfekte Sitz zu erlernen, ohne selbst dahinterzustehen. Andererseits darf ich ihn auch etwas strenger erziehen, wenn ich als kontaktfreudiger Mensch nicht nur noch einsame Spaziergänge machen möchte, weil mein Hund sich mit keinem anderen verträgt. Man sollte sich fragen, was ist mir wirklich wichtig, wie soll mein – oder wie soll unser Leben mit diesem Hund aussehen, wie schaffe ich es, die Grundbedürfnisse des Hundes abzudecken und was möchte ich darüber hinaus noch mit ihm machen, was kann ich darstellen mit meinen Kräften und was lasse ich lieber, dann geht es uns beiden gut und nur so kann eine harmonische Mensch-Hund-Beziehung entstehen.

Bettina Pinnekamp

